

## Ramses, Thutmosis und Henry Salt

Wolfgang Schenkel

1. Die Geschichte der Entzifferung der Hieroglyphen, wie sie im allgemeinen erzählt wird, sieht in Champollions *Lettre à M. Dacier* den Durchbruch zur Lesung der Hieroglyphen, und dies, obwohl auch hier immer noch der Nachweis fehlte, dass mit dem aus griechischen und lateinischen Namen gewonnenen hieroglyphischen Alphabet auch nur ein einziges hieroglyphisch geschriebenes ägyptisches Wort sicher gelesen werden kann. Bekanntlich wusste Champollion bereits, dass dies möglich ist, nachdem er die ägyptischsprachigen Namen Ramses und Thutmosis in hieroglyphischer Notation gefunden hatte und – unter anderem – unter Nutzung des aus nicht-ägyptischen Königsnamen gewonnenen Alphabets erklären konnte. Fordert man als Nachweis der Anwendbarkeit des Alphabets den Nachweis ägyptischsprachiger Wörter in alphabetischer hieroglyphischer Notation, so ist der Durchbruch zur Lesung der Hieroglyphen wiederum Champollion zuzuordnen, der in der Tat in seiner nächsten großen Veröffentlichung, dem *Précis du système hiéroglyphique*, diesen Nachweis führt. So sieht dies auch die Geschichte der Entzifferung der Hieroglyphen, sofern sie nicht bereits die Entzifferung mit der *Lettre à M. Dacier* kulminieren, wenn nicht enden lässt.

Tatsächlich ist die zweite Phase der Geschichte der Entzifferung nicht geradlinig, von Champollion zu Champollion, verlaufen. Überhaupt ist die Darstellung der Entzifferungsgeschichte nicht mehr als ein Destillat aus dem damaligen wissenschaftlichen Diskurs. Nur was sich als zielführend erwies, ist rezipiert, oder, genauer gesagt: nur das, was man zur Konstruktion eines zielführenden Ablaufs der Entzifferung benötigt. Damit werden nicht nur Diskussionsbeiträge ignoriert, die nicht zielführend waren, sondern auch solche, die zwar zielführend waren oder hätten gewesen sein können, die man aber nicht zur Konstruktion eines zielführenden Ablaufs der Entzifferung benötigt. Ein solcher Diskussionsbeitrag ist eine Publikation von Henry Salt, ..., *His Britannic Majesty's Consul-General in Egypt, ...*, die 1825 in London erschien, sein *Essay on Dr. Young's and M. Champollion's Phonetic System of Hieroglyphs; with Some Additional Discoveries, by which it May be Applied to Decipher the Names of the Ancient Kings of Egypt and Ethiopia*.

2. Bei der Entzifferung der Hieroglyphen spielten Schlussfolgerungen der folgenden Art eine Rolle:

- (1) Mutmaßungen über die Bedeutung auffälliger Graphien. Hierzu gehören namentlich die Kartuschen, in denen man früh schon, im 18. Jahrhundert, besondere bedeutungstragende Einheiten wie etwa Königsnamen vermutete, oder die Hieroglyphe  als gleichbedeutend mit dem nicht-griechischen und nicht-semitischen Buchstaben **q** des Koptischen.<sup>1</sup> Solcher Indizien bedienten sich alle, namentlich der Kartuschen, so auch Champollion.
- (2) Schlussfolgerungen auf die Bedeutung mehr (oder minder gut abgrenzbarer) Textteile aus einer parallel laufenden griechischen Textversion. Solche Indizien sind die Kartuschen, die

1 Zur Hieroglyphe s. etwa J. D. Akerblad, *Lettre sur l'inscription égyptienne de Rosette adressée au C.<sup>tes</sup> Silvestre de Sacy*, Paris 1802, S. 45; Th. Young, in: *Encyclopaedia Britannica*, Supplement IV, London 1819, S. 64 (= Th. Young, *Miscellaneous Works*, III. Hieroglyphical Essays and Correspondence, &c., hrsg. von J. Leitch, London 1855, S. 162), Nr. 74.

aus der Rosettana definitiv als die Graphien von Königsnamen bestimmt werden konnten, aber auch kurze Textstücke, die zwischen identifizierbaren Elementen wie etwa den Kartuschen standen oder innerhalb von parallel laufenden Textversionen sich wiederholten. Hierzu gehören in erster Linie noch einmal die Kartuschen, die jetzt nicht nur die Bestimmung der Namenskategorie erlaubten, sondern auch die Bestimmung des im Einzelfall vorliegenden Königsnamens. Es gehören hierzu aber auch die Identifikation von Ausdrücken wie  als „Sohn des Re“ oder  allein als „Sohn“ oder  als „Tag der Geburt“. Solcher Indizien bedienten sich alle Entzifferer nach der Auffindung der Rosettana, extensiv, nicht selten mit falschen Identifikationen, Young, aber auch Champollion. Was Champollion angeht, so beruht sein durchschlagender Teilerfolg in der *Lettre à M. Dacier* darauf, dass er sich auf die sicherste solcher Identifikationen konzentrierte, die Kartuschen, und die Bestimmung des im Einzelfall vorliegenden Königsnamens aus einer griechischen Parallelversion.

(3) Die Bestimmung der Bedeutung einzelner Hieroglyphen oder hieroglyphischer Kleingruppen aus der Parallelisierung der hieroglyphischen Elemente und der griechischen Buchstaben in der Schreibung von Königsnamen. Dies haben alle Entzifferer nach der Auffindung der Rosettana getan, ohne jedoch ihre Schlussfolgerungen abschließend an weiterem Material bestätigen zu können. Den durchschlagenden Erfolg erzielte erst Champollion in der *Lettre à M. Dacier*, in der er unter Einbeziehung weiterer Kartuschen mit Herrschernamen, Namen ptolemäischer Könige und römischer Kaiser, sein initiales Alphabet zugleich bestätigte und ausbaute.

(4) Die Identifikation vorptolemäischer Königsnamen,

(a) teils unter Anwendung des nach (3) gewonnenen Alphabets, z.B. Lesung des Namensbestandteils *ms* von – griechisch überliefertem – „*Ramses*“ und „*Thutmosis*“ unter Nutzung der zuvor gewonnenen Alphabetzeichen für  oder  für *s*;

(b) teils unter Identifizierung der Bildzeichen mit Bestandteilen der griechisch überlieferten Namen, z.B. Lesung des Namensbestandteils  als der bekanntermaßen sonnengestaltige Gott Re bzw. Lesung des Namensbestandteils  als der bekanntermaßen ibisgestaltige Gott Thot;

(c) teils unter Identifizierung der Namensbestandteile mit koptischen und damit ägyptischen Wörtern, z.B. Lesung des Namensbestandteils  als das koptische Wort **PH** „*Sonne*“.

Identifikationen dieser Art haben Champollion bestätigt, dass er mit den Indizien aus (3) den Schlüssel zur Entzifferung hieroglyphischer Texte in die Hand bekommen hatte. Veröffentlicht hat er solche Identifikationen erst in seinem *Précis du système hiéroglyphique* von 1824.

(5) Die ägyptisch-koptische Lesung beliebiger Textelemente mit Hilfe der Anhaltspunkte aus den Schritten (3) und (4). Von dieser Möglichkeit macht – von Zufallsbeobachtungen anderer einmal abgesehen – zuerst Champollion in seinem *Précis du système hiéroglyphique* zielstrebig Gebrauch, und dies gleich in sehr extensiver Weise.

Während andere Entzifferer nicht oder jedenfalls nicht mit verbürgtem Erfolg über den Schritt (3) hinausgekommen sind und Champollion, wie bekannt, fast allein Schritt (5) getan hat, hat Salt Schritt (4) zum mindesten teilweise getan, und zwar bevor Champollion diesen Schritt im Druck tat. Was Salt – abgesehen von Zufallsbeobachtungen der genannten Art – nicht mehr erreichte und auch mangels Kenntnis der im Koptischen noch fassbaren ägyptischen Sprache nicht mehr erreichen konnte, waren die Schritte (4 c) und (5). Diese seine Grenze sah er auch selbst<sup>2</sup> und konnte anerkennen, dass Champollion hier in seinem

*Précis du système hiéroglyphique* weitergekommen war als er selbst in seinem Essay. Er bestand dagegen darauf, dass er die Teilschritte (4 a-b) selbst und unabhängig getan hatte, bevor ihm die Fortschritte Champollions über den Schritt (3) hinaus bekannt geworden waren. Diesen Anspruch erhebt Salt wohl zurecht.

Tatsächlich hat Salt unter Nutzung des von Champollion in der *Lettre à M. Dacier* aufgestellten Alphabets (Schritt (3)), aber auch unter Nutzung der Identifizierung von Textstücken nach (2) im Anschluss wohl doch am ehesten an Young, vor-ptolemäische Königsnamen und Textstücke gelesen, über die sich Champollion erst in seinem *Précis du système hiéroglyphique* äußerte, der Salt, wie unten noch zu erläutern, zur Zeit der Niederschrift seines Essays noch nicht bekannt war.

Zu diesen Königsnamen gehören z.B. und ausgerechnet diejenigen, die Champollion die Gewissheit gaben, dass er mit seinem – in der *Lettre à M. Dacier* veröffentlichten – Alphabet nicht nur fremde Namen lesbar gemacht hatte, sondern auch den Schlüssel zur Lesung ägyptischsprachiger Namen und damit zur Lesung ägyptischsprachiger Texte gewonnen hatte, Ramses und Thutmosis.<sup>3</sup> Dass Salt diese Namen richtig las, kann nicht bezweifelt werden, und, wenn feststeht, dass er zum Zeitpunkt seiner Entdeckung Champollions *Précis du système hiéroglyphique* noch nicht in Händen hatte, hätte er unabhängig Schritt (4 a-b) vollzogen, also auf der Basis der Parallelerklärung nach (2) und auf der Basis des Champollionschen Alphabets nach (3) ägyptischsprachige Namen unabhängig von anderen gelesen. Indes: Zweifel sind vielleicht doch angebracht, ob Salt wirklich völlig unabhängig auf die Idee kam. Immerhin ist denkbar, dass er von Champollions Entdeckung der hieroglyphischen Bezeugungen von Ramses und Thutmosis Wind bekam. Wenn ich mit meiner Vermutung richtig liege, Champollion habe Young im Gespräch diese Lesungen mitgeteilt,<sup>4</sup> könnte die Information über private Kanäle, von Mund zu Mund und/oder brieflich, in der langen Zeit zwischen dem 27. September 1822 und bevor Salt Champollions *Précis du système hiéroglyphique* in Händen hielt, Salt zu Ohren gekommen sein. Was Salt in seinem Essay selbst zu den Chancen, vorptolemäische Königsnamen zu identifizieren, und zur Beurteilung dieser Chancen durch Young und Champollion sagt, scheint mir deutungs offen zu sein.<sup>5</sup> Klar ist, dass das Problem der Identifizierung allseits gesehen wurde, unklar bleibt, ob und in welchem Ausmaß Ideen kursierten, wie das Problem zu lösen sei. Andererseits muss man zur Kenntnis nehmen, dass Salt nicht nur die Namen Ramses und Thutmosis las, sondern einige mehr, von denen

---

3 Zum Detail s. W. Schenkel, Ramses: Die Erfindung einer Graphie in der Nacherzählung der Entzifferungsgeschichte der Hieroglyphen, in: GM 191 (2002), S. 85-89. – Die tatsächlich von Champollion genutzte Graphie von „Ramses“ richtig bei Jean Lacouture, Champollion, Une vie de lumières, Paris 1988, Taf. zwischen S. 384 und 385. – Meine Beurteilung der Graphien von Ramses (GM 191, S. 86) muss ich dahingehend korrigieren, dass der Zusatz einer formelhaften Wendung wie *mr.y 'Imn.w* „geliebt von Amun“ innerhalb der Kartusche die Lesung des Namens nicht unbedingt behindert hätte, da man rekurrente formelhafte Wendungen dieser Art auf der Basis von Parallelformulierungen nach Schritt (3) damals bereits abgrenzen konnte. Bestehen bleibt jedoch die Behauptung, dass Champollion tatsächlich die Namensform ohne jeden Zusatz gefunden hatte und hieraus seinen Schluss zog.

4 W. Schenkel, Ramses, Ptolemaios und die Sprache der Hieroglyphen, Noch einmal zur Nacherzählung der Entzifferungsgeschichte der Hieroglyphen, in: GM 198 (2004), S. 105-112, bes. 107.

5 Salt, S. 2f.

nicht bekannt ist, dass Champollion Young davon berichtet haben könnte, so „Psammetich“ und „Taharqa“.

Für die Selbständigkeit der Erkenntnisse Salts sprechen schließlich die Details seines Aufdeckungsverfahrens, das er explizit als solches angibt: Er identifiziert zuerst die hieroglyphischen Schreibungen von Götternamen über ihre aus der antiken Überlieferung bekannten oder sonstige zu erschließenden Erscheinungsformen.<sup>6</sup> Nicht alle seine Identifikationen sind zutreffend, aber unter den zutreffenden finden sich, in unserem Zusammenhang von besonderem Belang, der Ibis als Schreibung von Thot<sup>7</sup> und der Kreis als Darstellung der Sonnenscheibe bzw. als Schreibung von Re.<sup>8</sup> In einem zweiten Schritt identifiziert er die Hieroglyphen in den Kartuschen teils erstens mit den zuvor gewonnenen Schreibungen der Götternamen, teils zweitens mit den Alphabetzeichen von Champollion<sup>9</sup> (und fallweise drittens unter Ausklammerung rekurrenter formelhafter Wendungen wie z.B. *mr.y 'Imn.w* „geliebt von Amun“). Im übrigen stützte sich Salt auf mehr und andere Quellen als diejenigen, die Champollion für die Identifikation der Königsnamen Ramses und Thutmosis nutzte und zur Verfügung hatte.

3. Die Hauptschwierigkeit bei der Identifizierung der Königsnamen Ramses und Thutmosis lag bei Salt wie bei Champollion in der Lesung des Zeichens . Champollion hat die Bedeutung aus dem Zusammenhang erraten. Unter den Königsnamen sah er nur zwei, die mit den Götternamen Re und Thot begannen und die am Ende ein bzw. zwei *s* hatten, **Ramses** und **Thutmosis**. Folglich sollte das zwischen Götternamen und *s* stehende Zeichen für *m* stehen, und dies ist um so plausibler, als sich dieser Schluss aus zwei voneinander unabhängigen Befunden ziehen lässt.

Auf diesen Einfall hätte grundsätzlich jeder kommen können, der die Götternamen aus den bildlichen Repräsentationen erkennen konnte, der Champollions Alphabet kannte und das Repertoire der Königsnamen überschaute, also auch Salt. Wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass ein solcher Einfall zwei Personen unabhängig voneinander kam, kann dahingestellt bleiben. Salt hat nämlich die Lesung des Zeichens , wenn man ihm selbst glauben darf, auf einem ganz anderen Weg gefunden, nämlich im Zusammenhang mit der Identifizierung eines Gottesnamens gemäß oben § 2, genauer gesagt: mit der Identifizierung der bildlichen Darstellung eines Gottes mit dem Gott Ermes oder Hermes. Die Stelle sei im Wortlaut zitiert (in eckigen Klammern Erläuterungen zum leichteren Verständnis):<sup>10</sup>

„Ermes.—His phonetic name is written with a half-circle turning down, and a small circle in its centre [] *E,P*, three branches of the date fruit [], *M*, and the character resembling a pot-hook [], *Σ*. This name I ascertained at Eleithias [Eileithyiaspolis, Alkâb], where different guests are marked “writer of Ermes,” “priest of Ermes,” “attendant of Hermes,” &c. as there are others designated “writer, priest,” &c. of Amun and other deities. The celestial Ermes, to whom this I conceive applies, is represented as a mummy-figure with the human head, as I am led to believe, among what are termed the four Saviour Gods.“

6 Salt, S. 33-53.

7 Salt, S. 41.

8 Salt, S. 45f.

9 Salt, S. 51-54.

10 Salt, S. 45.

Es ist hier nicht die Frage, das zu identifizieren, was Salt in Alkáb tatsächlich gesehen hat (das wäre für einen Ägyptologen immerhin eine sportliche Übung), sondern allein die Frage, wie Salt zu seiner Erklärung der aus seiner Beschreibung ohne Weiteres identifizierbaren Einzelbefunde kam. Offensichtlich handelt es sich bei dem „phonetic name“ nicht um einen Götternamen, sondern um den auf einen Titel folgenden Personennamen Ahmose. Offensichtlich handelt es sich bei dem bildlich dargestellten „Ermes, Hermes“ um einen mumienförmigen Osiris (und bei den vier „savier gods“ um die vier Horussöhne). Wie aber kommt Salt auf die Identifizierung des Gottes, dessen Namen ihm das *M* liefert, als Hermes? Sollte Salt den mumienförmigen Osiris für eine Herme (herm) gehalten und darüber mit Hermes identifiziert haben?

Im Hinblick auf das Folgende sei nicht verschwiegen, dass man Salt unterstellen könnte, er habe diese kuriose Erklärung und überhaupt den Zwischenschritt der Identifizierung von Götternamen nur nachgeschoben und sei nur deshalb als eine Art Notlösung auf sie verfallen, weil er damit unter Beweis stellen konnte, bei der Bestimmung des Lautwerts von  nicht von Champollion abhängig zu sein. Dabei gilt allerdings zu bedenken, dass dies keineswegs die einzige kuriose Erklärung ist, die man bei Salt findet, und dass andere bei ihren Versuchen zur Entzifferung der Hieroglyphen auf nicht minder kuriose Erklärungen verfielen.

4. Die Bewertung der Leistung Salts hängt von der Beurteilung des Erscheinungsjahrs seiner Publikation ab. 1825, als der Essay im Druck erschien, lag nämlich bereits Champollions nächste große Arbeit vor, der *Précis du système hiéroglyphique*, der 1824 erschienen war. Wer Salt für einen schlechten Charakter hielt, wie namentlich der in Italien lebende klassische Altertumswissenschaftler Sir William Gell, der als Vermittler von Informationen zwischen Gelehrten in Europa und Ägypten eine nicht geringe Rolle spielte,<sup>11</sup> konnte unterstellen, dass Salt den *Précis* gelesen hatte und den dort geleisteten zweiten Entzifferungsschritt epigonenhaft nachvollzog. Salt selbst, der, als seine Arbeit in Druck ging, den Champollionschen *Précis* gerade noch erhalten hatte, schwor Stein und Bein, dass er seine Entdeckungen völlig unabhängig, ohne Kenntnis des *Précis* gemacht hatte und seine Arbeit ohne jede Modifikation in Druck gab.<sup>12</sup> Dem heutigen distanzierten und hoffentlich interesselosen Beobachter leuchtet ein, dass Salt in Ägypten nicht jederzeit über Pariser Ereignisse auf dem laufenden sein konnte und in der Tat den Champollionschen *Précis* erst erhielt, als seine Arbeit bereits druckfertig war. Die Chronologie der Ereignisse, wie man sie heute rekonstruieren kann, geben Salt recht.<sup>13</sup> Der beste Zeuge für die damalige Sachlage ist Champollion selbst, der in einer Rezension der Saltschen Arbeit im *Bulletin Férussac* die Selbständigkeit Salts anerkannte,

11 Deborah Manley & Peta Réé, Henry Salt. Artist, Traveller, Diplomat, Egyptologist, London 2001, S. XIV, 214-217, 227; Patricia Usick, Adventures in Egypt and Nubia, The Travels of William John Bankes (1786-1855), London 2002, S. 79f.

12 Salt, S. 59f.

13 Manley & Réé, op. cit., S. 227f., 228f.

wenn auch mit ambivalenten Gefühlen.<sup>14</sup> Einerseits war Champollion hell davon begeistert, jemanden gefunden zu haben, der ohne Wenn und Aber seine *Lettre à M. Dacier* – wenn auch unter Berücksichtigung der Vorleistungen seines Landsmannes Young, den Champollion mit keinem Wort erwähnt – als die entscheidende Entzifferungsleistung anerkannte, als die sie Champollion gesehen haben wollte.<sup>15</sup> Andererseits wollte er die in seinem *Précis* geleistete Anschlussarbeit uneingeschränkt sich selbst zurechnen. Champollion fing also an, was er eigentlich nicht nötig gehabt hätte, „Erbsen zu zählen“. Er rechnet Salt vor, dass von den 18 Zeichen, deren Lautwert dieser erkannt hatte, 15 auch, oder sollte man sagen: schon, im *Précis* nachgewiesen wären, somit Salts unbestreitbarer Beitrag zum Fortschritt der Wissenschaft gerade mal in der Erklärung von 3 Zeichen bestünde.<sup>16</sup> Dem entspricht auch dann sein Schlussvotum, das die Arbeit nur zu deutlich als Bestätigung der Champollionschen Arbeit würdigt, die parallele Weiterarbeit Salts dagegen kleinzureden versucht.<sup>17</sup> Im übrigen, versteht man, hätte es Salt ja leichter gehabt als er selbst, da er, Salt, in Ägypten Denkmäler studieren konnte, die ihm, Champollion, im fernen Paris nicht oder nur in ungenügenden Abschriften zur Verfügung standen.<sup>18</sup>

Mein Eindruck ist der, dass Salt tatsächlich ohne Kenntnis des *Précis du système hiéroglyphique*, also unabhängig von Champollion, den in die ägyptischsprachige Pharaonenzeit führenden Schritt (4), zum mindesten (4 a) und (4 b), tun konnte und tatsächlich getan hat. Es war durchaus möglich, ohne genialen Einfall, allein auf der Basis der Denkmälerkenntnis diesen entscheidenden Schritt zu tun, und diese Denkmälerkenntnis besaß nun Salt unzweifelhaft in großem Ausmaß: ägyptischsprachige Namen zu lesen. Erst Schritt (4 c) und Schritt (5), die Lesung und nicht nur Identifikation von ägyptischen Wörtern anhand von Parallelversionen konnte Salt nicht mehr bewältigen, da hierfür die Kenntnis des Koptischen erforderlich war, über die in reichem Maß Champollion verfügte, nicht aber Salt und im benötigten Umfang auch keiner der anderen an der Entzifferung beteiligten Personen.

Für eine zielführende Rekonstruktion der Entzifferung der Hieroglyphen ist Salts Beitrag entbehrlich, nicht aber für eine Darstellung des tatsächlichen Verlaufs der Entzifferungsgeschichte, vor allem aber nicht für die Beurteilung des Schwierigkeitsgrades der einzelnen Entzifferungsschritte.

---

14 J.F. Champollion le jeune: *Essay on D<sup>r</sup>. Young and M. Champollion's Phonetic System of Hieroglyphics*, etc. *Essai sur le système des hiéroglyphes phonétiques, du D<sup>r</sup>. Young et de M. Champollion, avec quelques découvertes additionnelles qui le rendent applicable à la lecture des noms des anciens rois d'Égypte et d'Éthiopie*. Par M. Henry Salt, consul général de S. M. Britannique, en Égypte. In-8°. Londres, 1825; Valpy. In: *Bulletin Férussac* 5 (1826), S. 6-13, bes. S. 8. 12.

15 *Bulletin Férussac* 5, bes. S. 6f. 9.

16 *Bulletin Férussac* 5, S. 8.

17 *Bulletin Férussac* 5, S. 11f.

18 *Bulletin Férussac* 5, S. 7f. – Randbemerkungen: R. B. Parkinson, *Cracking Codes*, S. 38, irrt, wenn er Salts *Essay* als „a test of the proposed new decipherment on inscriptions in the British Museum“ charakterisiert; tatsächlich operiert Salt auf der Basis seiner stupenden Kenntnis der Denkmäler in Ägypten (man sehe mir das Herummäkeln an der vorzüglichen Arbeit Parkinsons nach).